

„DIE BEDEUTUNG DES DEUTSCHEN BLUTES IM TSSCHECHENTUM“

Der ‚wissenschaftspädagogische‘ Beitrag des Soziologen Karl Valentin Müller
zur Lösung des Problems der Germanisierung Mitteleuropas

Karl Valentin Müller, Professor für Sozialanthropologie an der Deutschen Karls-Universität in Prag, gehörte zu den wichtigsten Schöpfern und Propagatoren nationalsozialistischer Rassentheorien im so genannten Protektorat Böhmen und Mähren. Aus diesem Grund interessierte sich in der Tschechoslowakei schon bald nach Kriegsende das von den Kommunisten geleitete Innenministerium für ihn, später die Staatssicherheit, und Ende der 1950er, Anfang der 1960er Jahre befasste sich auch der Verband antifaschistischer Kämpfer mit seiner Person. Damals ging man davon aus, dass von Müllers Tätigkeit nicht viel mehr übrig geblieben sei als einige publizistische Arbeiten, ein paar Einträge in den Vorlesungsverzeichnissen der Kriegsjahre und einige wenige Archivdokumente zu seinem Lebenslauf.¹

In dem unbearbeiteten Material, das im Staatlichen Gebietsarchiv Prag unter dem Sammelbegriff „NSDAP Prag“ aufbewahrt wird, fand der Autor der vorliegenden Studie jedoch ein Aufsehen erregendes Konvolut von Schriften, die offensichtlich aus Müllers persönlichem Eigentum stammen und sowohl seine Karriere als auch seine ‚wissenschaftlichen Forschungen‘ ausführlich dokumentieren.² Auch heute noch, nach so vielen Jahren, lohnt die Untersuchung dieses Materials. Denn Müllers Biographie zeigt nicht nur, auf welche Weise ein junger Soziologe, zunächst ein eher linksorientierter Intellektueller, seine Kenntnisse in die Dienste des Nationalsozialismus und des dazugehörigen Repressionsapparates stellte. Sein Fall ist darüber hinaus auch ein Beispiel für die Verdrängungsmechanismen und die Einseitigkeit, die nach dem Zweiten Weltkrieg in Teilen der deutschen Historiographie und Publizistik über Jahrzehnte wirksam waren. Müller wurde hier zu einer wissenschaftlich bedeutenden, humanistisch denkenden Persönlichkeit stilisiert. Während

¹ Archiv Ministerstva vnitra ČR [Archiv des Innenministeriums der Tschechischen Republik] (AMV). Namenskartothek des ehemaligen Studieninstituts des Innenministeriums (11 Einträge). Vgl. des Weiteren besonders das Schreiben des Sekretariats des Zentralausschusses des Verbandes antifaschistischer Kämpfer vom 8. 4. 1963 wie auch die anderen unter der Signatur Z-10-P-238 abgelegten Schriften. Siehe ferner das Schreiben an den Sicherheitsdienst, Leitabschnitt Prag, vom 31. 3. 1944, adressiert an das Deutsche Staatsministerium für Böhmen und Mähren, in dem der Vorschlag unterbreitet wird, Müller für seine Verdienste das Kriegsverdienstkreuz zweiter Klasse mit Stern zu überreichen. Dieses Schreiben ist unter der Signatur Z-755 archiviert. In der Beilage befindet sich ein Verzeichnis von Müllers ‚Fachstudien‘, die während des Zweiten Weltkriegs publiziert wurden.

² Státní oblastní archiv Praha [Staatliches Gebietsarchiv Prag] (SOA Praha). Bestand NSDAP Praha, Karton 25, zwei Faszikel mit der Bezeichnung „K. V. Müller“.

seine Tätigkeit in der Nachkriegszeit hervorgehoben wurde, wurden seine Aktivitäten während des Krieges völlig ausgeblendet. Erst Alena Mišková ordnete Müller in den breiteren Kontext der Protektoratgeschichte ein. In ihrer bahnbrechenden Arbeit über die Prager Deutsche Universität der Jahre 1938-1945 geht sie näher auf die Rolle ein, die Karl Valentin Müller während des Krieges spielte.³

Durch Dienstfertigkeit zur akademischen Karriere

Karl Valentin Müller wurde im Jahr 1896 in Podmokly (Bodenbach) in eine deutsche Arbeiterfamilie hineingeboren. Er studierte Soziologie an der Universität Leipzig, wo er sich im Jahr 1936 habilitierte. In den Jahren 1927-1939 arbeitete er im sächsischen Bildungsministerium, zuletzt als Referent für das Fachschulwesen.⁴ Im Jahr 1932 heiratete er die vierzehn Jahre jüngere Deutsche Hertha Kriemhild Babylon aus Křišťanovice na Moravě (Christdorf). Die Ehe, aus der drei Kinder hervorgingen (geboren 1934, 1936 und 1942), wurde 1944 geschieden.⁵

Politisch engagierte sich Müller zwar zunächst in der sozialdemokratischen Bewegung, doch bereits seine erste, 1927 veröffentlichte Monographie, die den Titel „Arbeiterbewegung und Bevölkerungsfrage“ trug,⁶ zielte ganz offensichtlich in eine andere Richtung. Es handelte sich dabei um eine Arbeit zur Eugenik, also der Lehre über die Verbesserung der Erbanlagen und der Bevölkerungsentwicklung. Hier begeisterte sich Müller für die rücksichtslose Einhaltung der Rassenhygiene und plädierte dafür, das Bevölkerungswachstum in den Gesellschaftsschichten, die ihm als „Bevölkerungsballast“ erschienen,⁷ mit Zwangsmitteln einzudämmen, denn diese seien „ein schlimmerer Ausbeuter der produktiven Arbeit als sämtliche Industriekönige zusammengenommen“.⁸

Obwohl er wegen seiner Rassentheorien in der SPD keine geringen Probleme hatte, war Müller in sozialdemokratischen Verbänden und Ausschüssen aktiv und blieb bis zum Jahr 1933 auch Parteimitglied. Erst nach Hitlers Machtübernahme in Deutschland schied er aus der sozialdemokratischen Partei aus. Nun richtete er seine Aufmerksamkeit auf die NSDAP und ihre Gruppierungen. Eine wichtige Rolle

³ *Miškova, Alena: Německá (Karlova) univerzita od Mnichova k 9. květnu 1945 (Vedení univerzity a obměna profesorského sboru) [Die Deutsche Karls-Universität vom Münchener Abkommen bis zum 9. Mai 1945 (Die Universitätsleitung und der Wandel des Professorenkollegium)]. Praha 2002.*

⁴ AMV, Lebenslauf Karl Valentin Müllers, Sign. Z-10-P-238.

⁵ SOA Praha, Bestand NSDAP Praha, Karton 25, K. V. Müller, Faszikel 1, Personalblatt über die Verhältnisse geschiedener Eheleute. Maschinenschriftliche Kopie der Scheidungsklage vom 30.3.1943, adressiert an das Deutsche Landgericht in Prag. In dieser Klage wurde als Hauptgrund für die Trennung der Eheleute angeführt, dass Müller von seiner Frau in der Öffentlichkeit als „Lump“ und „Verbrecher“ beschimpft wurde, woraus gefolgert wurde, dass sie geistig nicht ganz gesund sei.

⁶ *Müller, Karl Valentin: Arbeiterbewegung und Bevölkerungsfrage. Eine gemeinverständliche Darstellung der wichtigsten Fragen der quantitativen und qualitativen Bevölkerungspolitik im Rahmen gewerkschaftlicher Theorie und Praxis. Jena 1927 (Gewerkschafts-Archiv-Bücherei 6).*

⁷ Beide Zitate *ebenda* 89.

⁸ *Ebenda.*

dabei spielte seine Bekanntschaft mit Martin Paul Wolf, mit dem er 1933 im Bildungsministerium vorübergehend ein Büro teilte. Die Mitgliedschaft in der NSDAP und der SS führte Wolf bis zur Berliner Zentrale des Sicherheitsdienstes (SD). Die erhaltene Korrespondenz zwischen Müller und Wolf aus den Jahren 1934-1942 gibt Einblick in ihre Beziehung.⁹ Die zunächst unterwürfigen Briefe Müllers und reservierten Antworten seines Protektors Wolf wurden von einem beiderseitig herzlichen Ton mit Grüßen an die Ehefrauen abgelöst. Zwischen den beiden Männern entwickelte sich ein bemerkenswertes, fast symbiotisch zu nennendes Verhältnis. Müller, von Wolf in der offiziellen Korrespondenz als V-Mann bezeichnet, versorgte seinen ehemaligen Kollegen und neuen Freund über Jahre hinweg mit detaillierten Informationen über das Geschehen hinter den Kulissen im sächsischen Bildungsministerium, über wissenschaftliche Organisationen und die Henlein-Bewegung. Diese Berichte übergab Wolf nach eigenen Aussagen seinem Arbeitgeber, dem SD-Hauptamt. Im Gegenzug hielt er seine schützende Hand über Müller und ebnete diesem den Weg in die NSDAP und zu einer akademischen Karriere.

Müllers politischer Gesinnungswandel schlug sich auch in seinen soziologischen Studien nieder, in denen es fortan von Zitaten nationalsozialistischer Größen nur so wimmelte. Sein zweites Buch, das im Jahr 1935 unter dem Titel „Der Aufstieg des Arbeiters durch Rasse und Meisterschaft“ erschien,¹⁰ nahm die von den Nationalsozialisten entfachte Hysterie über die angeblich tödliche Bedrohung der Deutschen durch „biologische Degeneration“ auf. Zur rassischen Erneuerung des deutschen Volkes müsse eine gezielte „Auslese“ beitragen.¹¹ Müller berief sich auf die Rassengesetzgebung und unterstützte die Sterilisation der ersten hunderttausend „Rassekranken“ begeistert.¹² Er erhob die Forderung, den Arbeiterstand durch die Kombination zweier Auswahlkriterien – der Rasse und der Tüchtigkeit – zu stärken. Die Pflege des „Meisterblutes“¹³ sei eine wichtige Aufgabe des Staates, sie müsse systematisiert und institutionalisiert werden. Einen offiziellen Anstrich erhielt Müllers Werk durch die auf der Rückseite des Titelblattes abgedruckte Zulassung des Buches durch den Vorsitzenden der Prüfungskommission der NSDAP, eines Gremiums, das zum Schutz des nationalsozialistischen Schrifttums gebildet worden war.

In die NSDAP trat Müller am 1. Mai 1937 ein.¹⁴ Dieser Schritt zahlte sich auch beruflich bald aus: Ab 1938 wirkte er als Privatdozent an der Universität Leipzig, im Jahr darauf erhielt er eine außerordentliche Professur an der Technischen Hoch-

⁹ SOA Praha, Bestand NSDAP Praha, Karton 25, K. V. Müller, Faszikel 2. Der Faszikel beinhaltet die persönliche Korrespondenz zwischen Müller und Wolf, insbesondere die vertraulichen Berichte Müllers, die Wolf an den Sicherheitsdienst weiterreichte. Das erste dieser Schriftstücke stammt aus dem Jahr 1934. Vgl. besonders Wolfs Schreiben an den SS-Standartenführer Dr. Franz-Alfred Six vom 12.9.1938, in dem Müllers Rolle als Informant erläutert wird.

¹⁰ Müller, Karl Valentin: *Der Aufstieg des Arbeiters durch Rasse und Meisterschaft*. München 1935.

¹¹ *Ebenda* 92-107.

¹² *Ebenda* 7.

¹³ *Ebenda* 73.

¹⁴ AMV, kartotéka NSDAP [Kartothek der NSDAP], Legitimationsnummer 5 877 252.

schule Dresden. Konjunkturbedingt verschob Müller sein Interesse von der Arbeiterproblematik auf die ethnische Mischung in Mitteleuropa und in den böhmischen Ländern, wohin er von Sachsen aus ‚rassenwissenschaftliche‘ Exkursionen unternahm. Im kritischen Jahr 1938, als sich das diplomatische Machtspiel um die Tschechoslowakei zuspitzte (die Verbesserung der Lage der deutschen Minderheit in der ČSR diente dabei als Vorwand), versuchte er, die immer offensichtlichere Orientierung der nationalsozialistischen Expansionspolitik in Richtung Tschechoslowakei für sein persönliches Fortkommen zu nutzen. Müller erarbeitete ein Memorandum mit dem Titel „Die tschechisch-deutsche Frage“, das er angeblich dem Reichskriegsministerium und dem Rassenpolitischen Amt zusandte.¹⁵ Sein Protektor Wolf leitete diesen Text am 16. Mai 1938 per interner Post des SD mit einem Empfehlungsschreiben an SS-Obersturmbannführer Professor Franz-Alfred Six weiter, der Parteifachmann für Weltanschauungsforschung und ihre Bewertung war.

In dem Memorandum griff Müller der zukünftigen Entwicklung erstaunlich weit voraus. Davon, dass die böhmischen Länder von Deutschland unterworfen werden würden, war er fest überzeugt. In diesem Zusammenhang merkte er an, dass, sofern den Tschechen unter deutscher Herrschaft irgendeine Form nationaler oder kultureller Autonomie eingeräumt werden würde, der Zustrom nicht nur politisch unerwünschten, sondern auch „rassisch fremden Blutes“ nicht völlig vermeidbar sein würde.¹⁶

Die Gefahr rassischer Schäden sei jedoch geringer als angenommen, falls sich seine Theorie, die allerdings durch weitere Forschungen noch fundierter belegt werden müsse, als richtig herausstelle. Nach dieser Theorie handelte es sich bei einem beträchtlichen Teil der ‚nationaltschechischen‘ Bevölkerung – vor allem bei deren Oberschicht – um Träger von in der Vergangenheit entfremdetem, tschechisiertem deutschem Blut. Dieses Blut müsse in der Zukunft zurückgeholt und germanisiert werden. Das dürfe jedoch niemals unter Einsatz von Zwang geschehen, da Zwang nationalen Widerstand erzeugen würde, sondern nur mit unauffälligen und natürlichen Mitteln, namentlich dem Angebot sozialen Aufstiegs. Darin sah Müller den Weg zur Rückkehr deutschen Kulturlandes und deutschen Blutes in den Schoß des deutschen Volkes und zur endgültigen Bannung der Gefahr der „slawischen Faust in

¹⁵ SOA Praha, Bestand NSDAP Praha, Karton 25, K. V. Müller, Faszikel 2. Vgl. besonders die maschinenschriftliche Kopie des Schreibens von Wolf an SS-Obersturmbannführer Dr. Six vom 16. 5. 1938. – Franz-Alfred Six wurde 1938, als das Reichssicherheitshauptamt eingerichtet wurde, Leiter der Abteilung VII (Weltanschauliche Forschung und Auswertung), in der Schriften von Privatpersonen gesammelt und ausgewertet wurden, die von der Gestapo und dem SD beschlagnahmt worden waren. Im Jahr 1940 erhielt Six den Rang eines SS-Standartenführers an der Spitze des Auslandswissenschaftlichen Instituts, ab 1943 war er Leiter der Kulturpolitischen Abteilung des Auswärtigen Amtes. Er erreichte den Rang eines SS-Brigadeführers. Vgl. *Boberach*, Heinz (Hg.): *Inventar archivarischer Quellen des NS-Staates. Die Überlieferung von Behörden und Einrichtungen des Reichs, der Länder und der NSDAP. Teil 1. Reichszentralbehörden, regionale Behörden und wissenschaftliche Hochschulen für die zehn westdeutschen Länder sowie Berlin. München, London, New York, Paris 1991*, 125.

¹⁶ Müller, Karl Valentin: *Die tschechisch-deutsche Frage*. In: SOA Praha, Bestand NSDAP Praha, Karton 25, K. V. Müller.

der deutschen Magengrube“.¹⁷ Diese These präzierte er in den folgenden Jahren, in denen er weitere Elaborate für den nationalsozialistischen Repressionsapparat vorbereitete.

Auch für Müllers Engagement in Prag, das für ihn unzweifelhaft einen weiteren Schritt auf der Karriereleiter bedeutete, erwies sich seine langjährige Freundschaft mit Martin Paul Wolf als entscheidend. SS-Sturmbannführer Wolf war unmittelbar nach der Besetzung der so genannten „Rest-Tschechei“ im März 1939 in das neu errichtete Protektorat Böhmen und Mähren gekommen.¹⁸ Er bekleidete eine einflussreiche Position im Amt des Reichsprotektors (ÚŘP), arbeitete in der kulturpolitischen Abteilung, zu deren Leiter er 1942 ernannt wurde, und beteiligte sich in dieser Funktion aktiv an der Germanisierung wie an der Verfolgung der tschechischen Kultur im Protektorat. Am 14. Mai 1940 schickte Wolf mit der internen Amtspost eine Kopie von Müllers Studie „Die Bedeutung des deutschen Blutes im Tschechentum“ an den Reichsprotektor und an SS-Obersturmbannführer Horst Böhme, den Leiter der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes im Protektorat.¹⁹ Wolf bat Böhme in seinem Begleitschreiben, zu der Studie Stellung zu beziehen, die er selbst als „bedeutend“ bezeichnete. Ferner schilderte er Böhme kurz Müllers Werdegang, wobei er dessen sozialdemokratische Vergangenheit nicht verschwie. Er betonte jedoch, dass er Müller „persönlich sehr gut“ kenne und ihn „trotz vielfach etwas eigenwilliger Gedankengänge für politisch unbedingt zuverlässig“²⁰ halte. Wolf bezeichnete Müller als geeigneten Mann für die Prager Universität, an der er sehr nützlich sein könne. Für seine Person spreche zudem, dass „er als Sudeten-deutscher die tschechische Sprache auch teilweise beherrscht“.²¹ Wolf informierte Böhme über seine Gespräche mit Vertretern der Universität und anderer Stellen. In diesem Zusammenhang wies er auf eine Besprechung mit dem Rektor der Universität, SS-Oberführer Wilhelm Saure, hin, die kurz zuvor stattgefunden hatte und bei der über den Bedarf an ausgewiesenen Fachleuten für die Nationalitätenfrage gesprochen worden war. Da Müller der Wehrpflicht unterlag, schlug Wolf vor, ihn „aus Gründen der Unentbehrlichkeit“ nach Prag zum Reichsamtseiter des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP, Walter Groß, anzufordern.²²

Die geplante Aktion lief an. Doch obwohl Müllers „Spezialisierung“ den nationalsozialistischen Verwaltungsorganen, die sich mit Projekten der Germanisierung der tschechischen Bevölkerung beschäftigten, zusagte, erforderte seine Versetzung noch relativ viel Zeit. Erst am 6. November 1941 wurde Müller, der inzwischen schon zur Wehrmacht eingezogen worden war, bei der er an seinem Dienstort Prag die Funk-

¹⁷ *Ebenda*.

¹⁸ Čelovský, Boris: So oder so. Řešení české otázky podle německých dokumentů [Die Lösung der tschechischen Frage nach deutschen Dokumenten]. Praha 1995, 224.

¹⁹ SOA Praha, Bestand NSDAP Praha, Karton 25, K.V. Müller, Faszikel 1. Die undatierte Maschinenschrift, die von Müller handschriftlich korrigiert wurde, beginnt mit dem Satz: „Unter den mannigfachen Aufgaben, die der siegreiche Ausgang dieses Krieges [...]“ (hier als „Elaborat A“ bezeichnet). – Siehe auch: Wolf an Böhme, 14.5.1940.

²⁰ *Ebenda* 1.

²¹ *Ebenda*.

²² *Ebenda* 2.

tion eines Kriegsverwaltungsrates bei der Personalprüfungsstelle des Heeres ausübte, vom Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Bildung zum Leiter des neu geschaffenen Lehrstuhls für Sozialanthropologie ernannt.²³ Der außerordentliche Professor Karl Valentin Müller wurde schnell unentbehrlich, er avancierte an drei Hochschulen (Leipzig, Dresden und Prag) zum Vertreter und Prüfer für das Fach Sozialanthropologie. Im Entwurf für die Verlängerung seines Arbeitsvertrages vom 27. März 1942 können wir lesen, dass sich Müllers Aufgaben verdoppelten, neben dem genannten Lehrstuhl sollte er mit dem Institut für Sozialanthropologie und Volksbiologie an der Philosophischen Fakultät in Prag auch ein neues Universitätsinstitut gründen. Zugleich sollte er „volkspolitisch wichtige Forschungsarbeiten, auf deren Ergebnis der Herr Reichsprotektor größten Wert legt“,²⁴ durchführen. Weiter wurde ausgeführt, dass es dabei um „Fragen der Psychologie, der Urvolkung und Eindeutschung“ gehe.²⁵

Seinen Unterricht begann der neu ernannte Spezialist im Sommersemester 1942 mit einer Vorlesung und mit Übungen, die den Grundlagen der Sozialanthropologie gewidmet waren.²⁶ Im Wintersemester 1942/43 entfaltete er seine pädagogische Tätigkeit an der Philosophischen Fakultät in neuen, interdisziplinär angelegten Vorträgen, die für die Hörer aller Fakultäten und Fächer verpflichtend waren. Es ging um nichts anderes als um eine weitere Variante der oben zitierten Studie über die Bedeutung deutschen Blutes im tschechischen Volk. Auf diesen Text, der ein Schlüsseldokument für Müllers Prager ‚wissenschaftspädagogische‘ Tätigkeit darstellt, wird im zweiten Teil dieser Abhandlung näher eingegangen werden.²⁷

Seinen Aktionsradius weitete Müller auch auf die Medizinische Fakultät aus, an der er gemeinsam mit dem Leiter des Instituts für Erb- und Rassenhygiene, Professor Karl Thums,²⁸ zu den Themen „Rassenhygiene“ und „Bevölkerungspolitik“ las.²⁹ Im Sommersemester 1943 kam zu den bereits erwähnten Vorlesungen an der Philosophischen und der Medizinischen Fakultät noch ein Pflichtkurs für die Hörer der Juristischen Fakultät hinzu. Dieser Kurs trug den Titel „Auslese und Gegen- auslese im deutschen Volk“ und wurde als „praktische Volksbiologie“ deklariert. Der Vortrag „Bedeutung des deutschen Blutes im tschechischen Volk“ wurde unter dem leicht veränderten Titel „Der deutsche Blutanteil im tschechischen Volk“ als

²³ Archiv Univerzity Karlovy [Archiv der Karls-Universität] (AUK). Německá univerzita (NU), osobní spisy [Deutsche Universität, persönliche Schriften]. Bestand K. V. Müller, Müllers Ernennungsurkunde vom 6. 11. 1941.

²⁴ *Ebenda*. Entwurf für den Kurator der deutschen Hochschulen und Rektor der Deutschen Karls-Universität vom 27. 3. 1942.

²⁵ *Ebenda*.

²⁶ *Ebenda*. Sammlung von Vorlesungsverzeichnissen, Deutsche Karls-Universität. Personal- und Vorlesungsverzeichnis, Sommersemester 1942, 9. April bis 31. Juli 1942, 37.

²⁷ *Ebenda*. Winter-Semester 1942/43, 20. Oktober 1942 bis 28. Februar 1943, 51. Vortrag „Die Bedeutung des deutschen Blutanteils in den östlichen und südöstlichen Nachbarvölkern unter besonderer Berücksichtigung der Tschechen“.

²⁸ Zu Karl Thums siehe *Mišková*: Německá (Karlova) univerzita, insbes. 100 (vgl. Anm. 3).

²⁹ AUK, NU, Sammlung von Vorlesungsverzeichnissen, Deutsche Karls-Universität. Personal- und Vorlesungsverzeichnis, Sommersemester 1942, 9. April bis 31. Juli 1942, 63. Vorträge „Rassenhygiene“, „Bevölkerungspolitik“.

Seminar für Fortgeschrittene erneut angeboten und um „praktische Arbeiten“ ergänzt.³⁰ Müllers Position an der Universität wurde zusehends stärker. Im Wintersemester 1942/43 wurde er vom außerordentlichen Professor zum ordentlichen Professor befördert. War er zunächst mit dem Posten des kommissarischen Verwalters des Instituts für Sozialanthropologie betraut worden, folgte im nächsten Semester seine Ernennung zum Leiter dieser Einrichtung.

Rassentheorien blieben bis zu den letzten Kriegstagen das zentrale Thema des akademischen Lebens Karl Valentin Müllers. Die Bezeichnungen der Grundkurse, die angeblich zu den am besten besuchten der Prager Universität gehörten, änderten sich nur geringfügig. Bei den neuen Vorlesungen und Übungen handelte es sich im Grunde genommen nur um Varianten bereits zuvor abgehaltener Veranstaltungen. So lauteten die Titel seiner Veranstaltungen zum Beispiel: „Leistung und Rasserbe in Volk und Gesellschaft“, „Soziologie der Umvolkung unter besonderer Berücksichtigung der böhmisch-mährischen Verhältnisse“ oder „Volk, Stand, Rasse“.³¹

In seinem Engagement für das nationalsozialistische Regime ließ Müller auch dann nicht nach, als die Atmosphäre unter dem Eindruck der militärischen Misserfolge der deutschen Wehrmacht und des Vorrückens der alliierten Truppen bis an die deutschen Grenzen immer bedrückender wurde. Die Prager Kreisleitung der NSDAP meldete den höchsten Instanzen, dass die letzten Monate für jeden Deutschen eine unvorstellbare geistige Belastung darstellten, und klagte, der größte Teil der deutschen Bevölkerung sei in seinem Glauben an den Endsieg schwer erschüttert.³²

Im Jahr 1944 unternahm Müller auf Rechnung der Heydrich-Stiftung, der Reichsstiftung für wissenschaftliche Forschung in Prag,³³ zu deren profiliertesten Vertretern er zählte, einige Reisen in die Slowakei, über deren Ziele nichts Genaues bekannt ist. Als in der Slowakei der Nationalaufstand ausbrach, wurde er dort inhaftiert. Nach zwei Monaten konnte er allerdings fliehen, woraufhin ihm Karl Hermann Frank „für seinen mannhaften Einsatz während des Slowakischen Aufstandes“

³⁰ *Ebenda*. Deutsche Karls-Universität. Personal- und Vorlesungsverzeichnis, Sommer-Semester 1943, 15. April bis 31. Juli 1943, 56., 62. und 69. Vorlesung „Auslese und Gegen- auslese im deutschen Volk (Praktische Volksbiologie)“ und „Der deutsche Blutanteil im tschechischen Volk (mit praktischen Arbeiten)“.

³¹ *Ebenda*. Sammlung von Vorlesungsverzeichnissen, Deutsche Karls-Universität. Personal- und Vorlesungsverzeichnis, Winter-Semester 1943/44, 1. November 1943 bis 29. Februar 1944, 36., 43., 47., und 63. Vorlesung „Leistung und Rasserbe in Volk und Gesellschaft (Grundlagen der Sozialanthropologie)“, Übung „Soziologie der Umvolkung unter besonderer Berücksichtigung der böhmisch-mährischen Verhältnisse“, Sommer-Semester 1944 (ohne genaue Datumsangabe), 41. und 51. Vorlesung „Volk, Stand, Rasse“.

³² SOA Praha, Bestand NSDAP Praha, Karton 13, Politischer Lagebericht für den Monat Juli/August 1944, 1.

³³ Die Stiftung wurde am 11.6.1942 auf Anordnung des Reichsprotektors eingerichtet und sollte sich der Erforschung der nationalen, kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse in Böhmen, Mähren, wie auch Ost- und Südosteuropas widmen. Zum Vorsitzenden ihres Kuratoriums wurde Karl Hermann Frank ernannt. In der Stiftung versammelten sich die entschiedensten Anhänger des Nationalsozialismus der Deutschen Universität Prag. Dazu: *Mišková: Německá (Karlova) univerzita 133-139* (vgl. Anm. 3).

das Kriegsverdienstkreuz zweiter Klasse verlieh.³⁴ Anlässlich der Verleihung dieser Auszeichnung sollte Müller sich auch mit führenden Vertretern des slowakischen politischen Lebens und der Hlinka-Garde treffen. Müllers Universitätskollege, der Historiker und stellvertretende Prager Bürgermeister Josef Pfitzner, äußerte sich im Zusammenhang mit dieser slowakischen Episode allerdings abfällig über Müller und bezeichnete diesen als weiches „Persönchen“.³⁵

Pseudowissenschaftliche Forschungen und ihre Instrumentalisierung

Die Forschungen dieses „Persönchens“ zum nationaltschechischen Milieu umfassen unter anderem zwei etwa zwanzigseitige Studien, die zu dem im Staatlichen Gebietsarchiv in Prag aufbewahrten Schrifttum Karl Valentin Müllers gehören. Wie bereits erwähnt, trug die erste den Titel „Die Bedeutung des deutschen Blutes im Tschechentum“. Sie wird im Folgenden als „Elaborat A“ bezeichnet und war für Horst Böhme bestimmt. Das Ziel der zweiten Studie, die hier als „Elaborat B“ bezeichnet wird, ist nicht eindeutig. Dieser Text ist zwar nicht mit einem Titel versehen, bildet aber ein abgeschlossenes Ganzes mit einem Anmerkungsapparat.³⁶ Es ist denkbar, dass er ähnlich wie die erste Studie als Memorandum für den nationalsozialistischen Repressionsapparat konzipiert war. Zudem fasst dieser zweite Text Müllers ‚tschechische‘ Forschungen zusammen.³⁷ Betrachten wir zunächst dieses Elaborat B.

Ausgangspunkt des Elaborates B ist die These, dass Völker, vor allem kleine, auf dem Bekenntnis zu einer gemeinsamen Kultur begründet seien. Ihr „*blutmässiger* Aufbau“³⁸ wandle sich rasch und sei leicht zu modifizieren, so sei es möglich, das charakterliche und geistige Profil eines Volkes im Lauf weniger Generationen grund-

³⁴ Státní ústřední archiv v Praze [Staatliches Zentralarchiv in Prag] (SÚA). Fond Státní tajemník [Bestand Staatssekretär]. Signatur 110-12/9/6. Brief K. H. Franks an K. V. Müller vom 2.12.1944. – Vgl. auch Anm. 1.

³⁵ *Mišková, Alena/Šustek, Vojtěch*: Josef Pfitzner a protektorátní Praha v letech 1933-1945 [Josef Pfitzner und das Prag der Protektoratszeit in den Jahren 1933-1945]. 2 Bde. Praha 2000-2001. Bd. 1. Deník Josefa Pfitznera. Úřední korespondence Josefa Pfitznera s Karlem Hermannem Frankem [Das Tagebuch Josef Pfitzners. Die amtliche Korrespondenz Josef Pfitzners mit Karl Hermann Frank]. Hier die Aufzeichnung aus Pfitzners Tagebuch vom 23.11.1944, 208.

³⁶ SOA Praha, Bestand NSDAP Praha, Karton 25, K. V. Müller, Faszikel 2. Die undatierte Maschinenschrift (entstanden nach August 1941), handschriftlich von Müller korrigiert, beginnt mit dem Satz: „Dem Verhältnis des deutschen zum tschechischen Volkstum wird man nur gerecht [...]“. (Elaborat B).

³⁷ Die Studie „Deutsches Blut im tschechischen Volk“ und andere ähnliche Texte publizierte Müller in den folgenden Jahren in Fachzeitschriften wie auch in Publikationen, die für eine breitere Öffentlichkeit bestimmt waren. Vgl. zum Beispiel: *Müller, Karl Valentin*: Zur Rassen- und Volksgeschichte des böhmisch-mährischen Raumes. In: *Heiss, Friedrich* (Hg.): Das Böhmen und Mähren-Buch. Volkskampf und Reichsraum. Prag, Amsterdam, Berlin, Wien 1943, 127-134. – *Ders.*: Deutsches Blut in Böhmen und Mähren. In: *Benze, Rudolf* (Hg.): Böhmen und Mähren im Werden des Reiches. Schulerziehung in Böhmen und Mähren. Schriftenreihe des Deutschen Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht. Prag, Amsterdam, Berlin, Wien 1943, 18-30.

³⁸ Elaborat B, 1 (Hervorhebung im Original).

legend zu verändern. Ein neues Element setze sich umso schneller durch, je intensiver die oberen Schichten des Volkes an diesem Prozess beteiligt seien. Diese Vorstellung sah Müller durch die Geschichte des tausendjährigen Zusammenlebens von Tschechen und Deutschen in den böhmischen Ländern bestätigt: Zu Beginn der Nachbarschaft beider Völker, die mit der Ankunft der Slawen und späteren Tschechen im sechsten Jahrhundert in dem ursprünglich deutschen Siedlungsgebiet ihren Anfang genommen habe, habe es zwischen beiden Volksstämmen auffällige anthropologische Unterschiede gegeben. Noch im zehnten Jahrhundert hätten die niederen slawischen Schichten östliche und ostbaltische Züge aufgewiesen, während die Oberschicht der Altschechen eher nordisch geprägt gewesen sei.³⁹ Dieses Phänomen der unterschiedlichen Prägung der verschiedenen Schichten erklärte Müller mit der Aufwertung des tschechischen Stammes durch zerstreute germanische Siedlungen und einwandernde Germanen wie etwa Samo und seine Gefolgschaft. Aus dieser Mischung sei dann der tschechische Adel hervorgegangen. Die schnelle Vermehrung der herrschenden Schichten noch in vorchristlicher Zeit habe dazu geführt, dass germanisches Blut selbst bis in die unteren Schichten vorgedrungen sei. Die Oberschicht des tschechischen Volkes sei bereits im Mittelalter „blutmässig aus deutschem Erbe aufgebaut gewesen“.⁴⁰

Die so genannte deutsche Kolonisation brachte laut Müller einen weiteren Zustrom deutschen Blutes, der dieses Mal die bürgerlichen und bäuerlichen Schichten erreicht habe. Alle Städte hätten ein deutschstämmiges Bürgertum gehabt, zu dessen gewaltsamer Tschechisierung es erst während der Hussitenkriege gekommen sei. Die starke Verbreitung des Deutschtums sei vor allem auf die ins Land gekommenen Bergleute zurückzuführen gewesen. Am Ende des Dreißigjährigen Krieges seien die böhmischen Länder „blutmässig ebenso stark“⁴¹ wie der nördliche und östliche Gebietsteil des deutschen Kolonisationslandes gewesen, möglicherweise sogar noch stärker. Davon, dass sich das Deutschtum in Böhmen auch sprachlich durchgesetzt habe, gäben nicht nur die Abwehrversuche der Träger tschechischer nationaler Traditionen, sondern auch die Verbreitung der deutschen Familiennamen Zeugnis, die sich in der männlichen Linie stabilisiert hätten. Nach Schätzungen des Dozenten Gerhard Eis von der Deutschen Universität Prag habe das Verhältnis von deutschen zu tschechischen Familiennamen im Jahr 1654 in Böhmen 5:3 betragen.⁴² Müller argumentierte, dass, da die Quellenlage keine tiefer gehenden genealogischen Forschun-

³⁹ In diesem Zusammenhang sei auf eine Studie verwiesen, die Müller mit einem Universitätskollegen, dem Historiker Heinz Zatschek, verfasst hatte: Müller, Karl Valentin/Zatschek, Heinz: Das biologische Schicksal der Přemysliden. In: Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie 35 (1941) H. 2, 130-141, hier 138, Anm. 6. – Erinnert wird an die Erwähnung eines Chronisten, dass die Přemysliden hellhaarig waren, dunkle Haare bei ihnen die Ausnahme darstellten.

⁴⁰ Elaborat B, 2.

⁴¹ *Ebenda* 4.

⁴² *Ebenda*. Dieser Hinweis fehlt zwar in diesem Memorandum, doch nach dem oben zitierten Memorandum aus dem Jahr 1938, das Wolf im Mai 1938 an Six geschickt hatte (vgl. Fußnote 15) und in dem wir auf eine analoge Argumentation treffen, lässt sich schließen, dass es sich um folgenden Titel handelt: Eis, Gerhard: Die deutschen Familiennamen in Böhmen und Mähren. In: Sudetendeutsche Familienforschung 8 (1935) H. 1/2, 9 f.

gen zulasse, mit denen man den Anteil des deutschen Stammes an der tschechischen Bevölkerung genauer verifizieren könnte, zur Erforschung dieses Anteils die Familiennamen ein wertvolles Hilfsmittel seien. Diese hätten erst an der Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert einen gewaltsamen Wandel zur tschechischen oder deutschen Form durchlaufen. Die Existenz zweier nationaler Gesellschaften in Böhmen sollte durch eine Analyse des Heiratsverhaltens in Klatovy (Klattau) nachgewiesen werden, bei der sich Müller zufolge bestätigte, dass einige Gruppen von Familiennamen häufiger untereinander heirateten als andere.⁴³

Bei seinen neuen Forschungen ging Müller von Namen und Familiennamen aus. Sein Ziel war es, die allmähliche gegenseitige „blutmässige“ Durchdringung beider Völker zu demonstrieren,⁴⁴ die sich seiner Meinung nach am besten in gemischten Gebieten nachvollziehen ließ. Den sichersten Nachweis der Nationalität schienen ihm dabei Grabsteine zu liefern, denn bei der Wahl der Sprache von Grabinschriften – so meinte Müller – respektierten die Hinterbliebenen den Wunsch des Verstorbenen. Von dieser Annahme ausgehend, erforschte Müller Friedhöfe in national gemischten Gebieten.

Sehen wir uns im Folgenden zwei seiner Untersuchungsobjekte an: Plzeň (Pilsen) im Westen und Lovosice (Lobositz) im Norden Böhmens. Zum Beispiel zählte Müller auf dem alten Friedhof in Lovosice insgesamt 1308 Grabinschriften (unter Weglassung ‚fremder‘ und jüdischer Namen), von denen 54,1 Prozent in deutscher Sprache verfasst waren und Namen trugen, die Müller als deutsch klassifizierte. 34 Prozent der Inschriften in deutscher Sprache wiesen laut Müller auf Verstorbene mit tschechischen Familiennamen hin, 7,9 Prozent der Inschriften waren in tschechischer Sprache geschrieben und gehörten Müller zufolge zu Personen mit tschechischen Familiennamen, und bei 4 Prozent handelte es sich um tschechische Inschriften, die er Personen mit deutschen Familiennamen zuschrieb (Stand August 1941).⁴⁵

Die wechselseitige Durchdringung beider Nationalitäten sollte auch die Erforschung des St.-Georgs-Friedhofes in Plzeň aufzeigen, auf dem von 1489 Inschriften nach Müllers Zählung 28 Prozent auf Deutsch und 72 Prozent auf Tschechisch geschrieben waren. 20 Prozent der Inschriften waren auf Deutsch verfasst und mit deutschen Familiennamen verbunden, 8 Prozent deutsch mit tschechischen Familiennamen. Demgegenüber fand Müller bei tschechischen Inschriften mit tschechischen Familiennamen einen Anteil von 37 Prozent und ordnete die verbleibenden 35 Prozent der Grabinschriften in tschechischer Sprache Personen mit Familiennamen deutschen Ursprungs zu. Vergleichbare Forschungen führte er auch in Hodonín (Göding) und Plzeň-Lochotín (Pilsen-Lochotin) durch.

Der Schluss, den Müller aus diesen Untersuchungen zog, lässt sich in der These zusammenfassen, dass vor allem das tschechische Volk von der wechselseitigen Durchdringung der Völker in den böhmischen Ländern profitiert habe, da diesem lange Zeit ein größerer Strom deutschen Blutes zugeflossen sei als umgekehrt. Angaben zu dem zeitlichen Rahmen, welchen Müllers ‚Analysen‘ abdeckten, fehlen

⁴³ Elaborat B, 5, Anm. 2.

⁴⁴ *Ebenda* 7-20.

⁴⁵ *Ebenda* 7.

gänzlich. Aus dem Kontext ergibt sich jedoch, dass der Schwerpunkt der ausgewerteten Quellen etwa im letzten halben Jahrhundert lag.⁴⁶

Müller machte es sich auch zur Aufgabe, den Umfang des „deutschen Sippenerbtes“⁴⁷ zu ermitteln, das zum tschechischen Volk geflossen sei, und festzustellen, in welche Richtung sich dieses Erbe weiterverbreitet habe. Für dieses ‚wissenschaftliche Projekt‘ teilte er das Protektoratsgebiet in neun Grundgebiete ein, in denen er Einzeluntersuchungen zu verschiedenen lokalen Typen durchführte. Erneut arbeitete er die sprachlichen Ähnlichkeiten von Namen und Familiennamen auf Friedhöfen heraus. Insgesamt untersuchte er 60 Friedhöfe. Im Westen Böhmens schwankte der Anteil deutscher Namen nach Müllers Berechnungen zwischen 32 und 48,8 Prozent aller Namen, in Nordwestböhmen bewegte er sich zwischen 22,3 und 50 Prozent, im Norden zwischen 20,6 und 35 Prozent. Am geringsten war der Anteil von Namen deutschen Ursprungs in Südwestböhmen mit 10,4 bis 35 Prozent. Die Ergebnisse für Prag, wo Müller drei Friedhöfe untersuchte, wichen nur wenig vom Durchschnitt ab: In Vršovice (Wrschowitz) betrug der Anteil deutscher Namen 27,5 Prozent, in Bubeneč (Bubentsch) 31,9 Prozent, und in Vyšehrad (Wyschegrad) 36,4 Prozent.⁴⁸ Die Daten, die Müller erhob, gaben die Entwicklung bis zum Ersten Weltkrieg wieder.

Er wollte seine Berechnungen aber weiterführen und dem aktuellen Stand annähern. Dazu benutzte Müller Einwohnermeldekarteien und andere polizeiliche Daten über die Wohnbevölkerung. In diesen Unterlagen fand er, was er gesucht hatte, und kam zu dem Ergebnis, dass der Anteil deutscher Familiennamen mancherorts gegenüber dem Prozentsatz deutscher Familiennamen auf den Grabsteinen abfiel. So etwa in Plasy (Platz) von 34,3 auf 28 Prozent und in Rokycany (Rokican) von 33,3 auf 28,9 Prozent. In anderen Orten stieg der Anteil deutscher Namen wiederum leicht an, so in Týnec nad Labem (Elbeteinitz) von 16,9 auf 18 Prozent, in Chotěboř von 16,6 auf 23 Prozent und so weiter.⁴⁹ Namen, bei denen es nicht eindeutig war, ob sie tschechischer oder deutscher Herkunft waren, zählte Müller zu den tschechischen. Nach Müllers Meinung bestätigten seine Forschungsergebnisse die Schätzung Josef Pekařs, dass ungefähr ein Viertel der Tschechen ursprünglich deutsche Namen getragen habe, ihre Zahl in letzter Zeit aber abgenommen habe. Allerdings forderte Müller, zu diesen 25 Prozent Tschechen deutschen Ursprungs noch eine nicht näher spezifizierte Größe deutschen Blutes aus der Zeit vor dem 16. Jahrhundert hinzuzurechnen.⁵⁰

Auf Grabinschriften basierten auch Müllers Berechnungen der sozialen Gruppen, die die größte Menge deutschen Blutes in sich konzentrierten. Müller ging davon aus, dass sich Patriziergräber überwiegend längs der Friedhofsmauern oder um die Kirche herum befanden. Eben diese Gräber wiesen weitaus häufiger als die anderen deutsche Familiennamen auf. In Český Brod (Böhmisch-Brod) zum Beispiel trugen

⁴⁶ *Ebenda* 7-20.

⁴⁷ *Ebenda* 8.

⁴⁸ *Ebenda* 11.

⁴⁹ *Ebenda*.

⁵⁰ *Ebenda* 9-12.

46,5 Prozent dieser ‚besseren‘ Gräber, aber nur 18 Prozent der ‚gewöhnlichen‘ Gräber deutsche Namen. Auf ähnliche Weise bearbeitete Müller weitere 21 Friedhöfe. Der bereits analysierte Friedhof in Lovosice zeigte angeblich, dass von allen an den Mauern oder zentral gelegenen Gräbern 94 Prozent deutsche Inschriften hatten (60 Prozent aller Gräber wiesen deutsche Namen und deutsche Inschriften auf, 34 Prozent tschechische Namen und deutsche Inschriften), nur 6 Prozent waren Gräber mit tschechischen Inschriften (davon 2 Prozent Gräber mit tschechischen Inschriften und deutschen Namen und 4 Prozent mit tschechischen Inschriften und tschechischen Namen). Von den gewöhnlichen Gräbern trugen 84 Prozent deutsche Inschriften (50 Prozent aller Gräber wiesen deutsche Namen und deutsche Inschriften auf, 34 Prozent tschechische Namen und deutsche Inschriften), 16 Prozent stellten Gräber mit tschechischen Inschriften dar (5 Prozent aller Gräber hatten tschechische Inschriften und deutsche Namen, 11 Prozent tschechische Inschriften bei tschechischen Namen).⁵¹

Noch genauer meinte Müller den „Auslesecharakter des deutschen Sippenerbes“⁵² über die Erforschung der Sozialstruktur der tschechischen Gesellschaft anhand deutscher und tschechischer Namen zeigen zu können. In Klatovy charakterisierte er zum Beispiel 38 Prozent der Personen mit deutschem Namen als Akademiker, 32 Prozent als Angehörige der Mittelschicht, 28 Prozent als gelernte Arbeiter oder niedere Beamte, nur 25 Prozent ordnete Müller den ungelernten Arbeitern zu. In Chotěboř gehörten nach Müllers Klassifizierung 39 Prozent der Personen mit deutschen Namen zu den Akademikern, 23 Prozent zur Mittelschicht, 16 Prozent zu den gelernten Arbeitern und nur 10 Prozent zu den ungelernten Arbeitern.⁵³ Die Verallgemeinerung dieser Befunde sollte beweisen, dass sich der massive Zustrom deutschen Blutes in der jüngsten Zeit in den höheren, leistungsstärkeren Schichten der tschechischen Bevölkerung niedergeschlagen und in entscheidendem Maß dazu beigetragen habe, dass das tschechische Volk in seiner durchschnittlichen Leistungsfähigkeit beinahe an das deutsche Volk heranreichte.⁵⁴

Die Nähe des tschechischen zum deutschen Volk war Müllers Überzeugung nach auch in dessen anthropologischem Bild deutlich erkennbar, von tieferen Unterschieden zwischen Böhmen und den benachbarten Teilen der reichsdeutschen Bevölkerung (namentlich im Sudetengau, Ostschlesien, Nieder- und Oberösterreich) könne keine Rede sein.⁵⁵ Lediglich die tschechische Bevölkerung nördlich und westlich von Prag sei etwas dunkler, aber höher gewachsen als in den benachbarten Gebieten Deutschlands. Müller äußerte die Vermutung, dass es sich hierbei um Überreste des „verblassten Rassenbildes der Urtschechen“⁵⁶ handelte.

⁵¹ *Ebenda* 13 f.

⁵² *Ebenda* 14.

⁵³ Die einzelnen Prozentzahlen ergeben zusammengekommen nicht 100 Prozent, da Müller die Gruppen unklar voneinander abgrenzte. Vgl. *Elaborat B*, 15.

⁵⁴ *Ebenda* 16.

⁵⁵ In diesem Zusammenhang sei auf folgende Studie verwiesen: Müller, Karl Valentin: Zur sozialanthropologischen Bedeutung der Umvolkungsvorgänge im Sudetenraum. In: *Deutsche Volksforschung in Böhmen und Mähren 1 (1939)* 30-51.

⁵⁶ *Elaborat B*, 17, Anm. 2.

Wichtiger als das anthropologische Bild des tschechischen Volkes erschien Karl Valentin Müller jedoch dessen sozialanthropologisches Profil. Im Jahr 1941 untersuchte er mit dem soziologischen Seminar der Technischen Universität Dresden 6000 Tschechen aus vier großen Firmen (der Prchala-Fabrik für automatische Telefone in Kolín [Kolin], der Fabrik für Speisefette Kosmos in Čáslav [Časlau], der Baťa-Zweigstelle in Zruč nad Sázavou und den ČKD-Werken in Prag), bei denen er sich auf die Meister, führenden Angestellten, Kaufleute und Techniker konzentrierte. Diese Personengruppe wich angeblich vom Durchschnitt ab, und zwar dadurch, dass sie eine überdurchschnittliche Zahl „nordischer Rassekennzeichen“ aufwies.⁵⁷

Auf der Grundlage dieser ‚Befunde‘ gelangte Müller in der abschließenden Passage seines Memorandums zu der These, dass das rassenbiologische Bild der Ober- und Mittelschichten, die der tschechischen Gesellschaft ein kulturelles und wirtschaftliches Leistungsprofil verliehen, vollkommen dem deutschen Durchschnitt entspreche.⁵⁸ Weitere Forschungen erbrachten das ‚Ergebnis‘, dass die unqualifizierten Arbeiter und Tagelöhner dem deutschen Stammeserbe am wenigsten entsprächen, wobei es allerdings regionale Unterschiede gebe.⁵⁹

Der Schluss des Elaborates B ergibt keinen rechten Sinn. Hier argumentiert Müller, die Kenntnis des gesellschaftlichen Ursprungs und „blutmässigen“ Charakters der sozialen Schichten, die ihren jeweiligen Völkern ihr kulturelles und wirtschaftliches Leistungsprofil verliehen, werde in diesen das Gefühl der Verantwortung wecken. Und er prognostizierte, dieses Verantwortungsbewusstsein werde sie davon abhalten, im neuen Europa kleinliche Verwandtschaftskonflikte zu führen, mit denen sie ihre kulturellen und biologischen Ressourcen nur verschwenden würden.⁶⁰

Was hier nur angedeutet ist, führt Müller im Elaborat A, das die Beilage zu dem skizzierten Lebenslauf Müllers in dem Schreiben von SS-Sturmbannführer Wolf an SS-Obersturmbannführer Böhme vom 14. Mai 1940 bildet, detailliert aus.⁶¹ Unter den verschiedenen Aufgaben, welche die erfolgreiche Beendigung des Krieges mit sich bringen werde, wird hier die Lösung der Fragen genannt, die sich aus der Ausweitung der Grenzen deutscher Herrschaft in Mittel- und Südosteuropa ergeben würden. In dem Text heißt es, dass es dafür in der Regel zwei Wege gebe: Eine Möglichkeit bilde die Umsiedlung der nichtdeutschen Bevölkerung in geschlossene nationale Siedlungsgebiete mit scharfen Nationalitätengrenzen, die außerhalb des Bereiches deutscher Herrschaft liegen müssten. Die zweite Methode sei die Germanisierung von innerhalb des deutschen Herrschaftsbereichs siedelnden Völkern und fremdnationalen Inseln. Müller hielt die Kombination beider Ansätze für die geeignete Lösung des Problems. Mit Elaborat A wollte er auf die Vorzüge und Gefahren der Germanisierung beherrschter Völker aus ‚volksbiologischer‘ Sicht hinweisen.

⁵⁷ *Ebenda* 18 b.

⁵⁸ *Ebenda* 20.

⁵⁹ *Ebenda* 20.

⁶⁰ *Ebenda*.

⁶¹ Vgl. Anm. 19.

Völker, mit denen man im begrenzten Raum des Reiches etwas zu tun habe, sollten sich in jeder historischen Epoche hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit, politischen Tatkraft und ihres kulturellen Gestaltungspotentials deutlich von den ‚rassisch weniger wertvollen‘ abheben. Diese Unterschiede erklärten sich nach Müllers Vorstellung aus der mehr oder weniger günstigen Zusammensetzung und Leistungsfähigkeit der führenden Sozialgruppen, die wiederum vor allem von ihrer biologischen Stammesgrundlage abhingen. Nichtgermanische (später nichtdeutsche) Völker Mittel- und Südosteuropas hätten, so hieß es im Elaborat A, zu Beginn des Mittelalters eine primitive, ihrer geringen kulturellen und politischen Fähigkeiten entsprechende Leistungsstruktur aufgewiesen. Erst durch die Vermittlung führender germanisch-deutscher Persönlichkeiten erreichten sie eine Verbindung mit dem westeuropäischen Geschehen. So seien die Deutschen in diesem Raum nicht nur Lehrer gewesen, sondern hätten auch die biologische Grundlage der späteren adeligen Führungsschicht gebildet:

So können wir im heutigen Tschechien etwa 50 Prozent deutschblütigen Sippenblutes [diese konkretisierte Schätzung erscheint bei Müller offenbar zum ersten Mal, E.K.], im Magyarentum im ganzen zwar wohl weniger, in der Führungsschicht aber sichtlich mehr, im Polentum mindestens in der Mittel- und Oberschicht gleichfalls bedeutende Anteile deutschblütigen Sippengutes erkennen.⁶²

Vorsichtig wird im Elaborat A eingeräumt, dass das „deutsche Volkstum“ im Mittelalter auch umgekehrt „Blutsbestände“⁶³ von fremden Völkern geschöpft habe, die es in bestimmten Verbindungen bereichert hätten (als Beispiel werden die Schweden und die Hugenotten angeführt), in Österreich und Preußen sei es auch zur Mischung mit slawischen Völkern gekommen. Diese Mischung erkläre sich daraus, dass das Deutschtum bei seiner Arbeitsteilung auf der einen Seite einen Überschuss an kräftigen Meistern und gestaltenden Führungsschichten aufgewiesen habe, ihm auf der anderen Seite jedoch geduldige Diensthelfer und Tagelöhner gefehlt hätten. Dieses Vakuum sei von den slawischen Völkern gefüllt worden. Die Aufnahme „slawischer Massen in den deutschen Volkskörper habe für diesen eher eine Verwässerung seiner Leistungsfähigkeit“ bedeutet,⁶⁴ während die Absorption der deutschen Ethnie den slawischen Völkern eine „entscheidende Anreicherung an hochwertigem leistungssträftigem Sippengut“ gebracht habe.⁶⁵

Müller bewertete die Abwanderung leistungsstarker Deutscher, deren „Entdeutschung“ und Integration in die Führungsschicht slawischer Völker,⁶⁶ zu der es in der Geschichte gekommen sei, als doppelten Schaden: Erstens habe sie die Stärkung der um sie herum siedelnden Völker zur Folge gehabt, die sich unter der Führung dieser Oberschichten der deutschen Herrschaft erneut widersetzen konnten. Zweitens sei es zur definitiven Zerstörung des Stammes deutscher Leistungsträger gekommen. Und hier zeigte sich Müller in der Tat als origineller Denker. Er

⁶² Elaborat A, 3.

⁶³ Beide Zitate ebenda 4.

⁶⁴ Ebenda 5.

⁶⁵ Ebenda (Hervorhebung im Original).

⁶⁶ Ebenda 3.

entwickelte die Idee, diese Entnationalisierungsprozesse umzukehren. Dazu sollten einerseits die entgermanisierten Eliten zurück in den Schoß des deutschen Volkes geleitet werden, was diesem „in seiner gegenwärtigen biologischen Lage“ nützen und zum „Zuwachs an tüchtigen Leistungsträgern“ führen würde, andererseits sollte man sich von den „mindertüchtige[n] Sippenbestände[n]“⁶⁷ der deutschen Bevölkerung befreien. Grundlage der Regermanisierung sollten die bestehenden deutschen Siedlungseinseln und das zerstreute Deutschtum sein, von dem die andersnationale leistungsfähige Bevölkerung angezogen werden sollte, über deren rassische Qualitäten es keinen Zweifel geben konnte. Zur „Entschlackung“⁶⁸ des deutschen Blutes sollte es durch Rückorientierung des weniger leistungsfähigen Teils zur ursprünglichen slawischen Bevölkerung kommen. Insgesamt sollte es zu einer „großzügige[n] biologisch bedingten Funktionenverteilung“ kommen.⁶⁹

Fremde Völker könnten dem Elaborat A zufolge in „Dienstv[ö]lk[er]“⁷⁰ umgewandelt werden, indem man die Nationalität ihrer Eliten unauffällig umgestaltete, und zwar durch das Angebot des sozialen Aufstiegs, mit dem die oberen Leistungsschichten zur sozialen und kulturellen Struktur des „Herrenvolkes“⁷¹ übergehen würden. Als historische Beispiele solcher Prozesse werden die Wenden (die Elbslawen, eine früher häufige Bezeichnung auch für die Lausitzer Sorben, E.K.) sowie die Slowaken und Tschechen im Habsburgerreich des 17. und 18. Jahrhunderts angeführt. Die ausgeprägt nationalbewusste Intelligenz dieser Völker, die Trägerin der Idee nationaler Befreiung sei, stelle eine ständige Gefahr für das „Herrenvolk“ dar und könne von diesem nicht geduldet werden.⁷²

Als weitere Variante der Problemlösung im Umgang mit anderen Völkern wird die physische oder wirtschaftliche Zerstörung ihrer Intelligenz erwogen. In diesem Zusammenhang wird jedoch vor den negativen ethischen und psychologischen Auswirkungen auf das eigene (deutsche) Volk gewarnt. Ferner meinte Müller, die Vernichtung der Eliten könne nur eine vorläufige Lösung sein, da sie eine Revolte hervorrufen würde. Die Intelligenz würde aufs Neue wachsen, die mittleren und niederen Führungsschichten zu „Wahrer[n] des Feuers“⁷³ werden.⁷⁴ Somit drohe die Ausschaltung der Intelligenz zum Ausgangspunkt einer heroischen nationalen Tradition zu werden.

Einen Weg zur Liquidierung einer unerwünschten nationalen Intelligenz könne auch die biologische Negativauslese bieten, die zu deren Degradierung führen würde. In diesem Zusammenhang verwies Müller auf die unverhältnismäßig lange Zeit der Realisierung, die einige Generationen in Anspruch nehmen würde. Diese Lösung schien ihm jedoch bei Völkern mit einem großen Anteil gesunder, biologisch

⁶⁷ Alle drei Zitate *ebenda* 6.

⁶⁸ *Ebenda* 7.

⁶⁹ *Ebenda*.

⁷⁰ *Ebenda* 10.

⁷¹ *Ebenda* 11.

⁷² *Ebenda* 10 f.

⁷³ *Ebenda* 12.

⁷⁴ *Ebenda*.

hoch stehender, wertvoller Strukturen (zum Beispiel bei den Tschechen) nicht durchführbar, da sie faktisch die Ausrottung des gesamten Volkes bedeuten würde.⁷⁵

Als dritte Variante der Liquidation unbequemer geringwertiger „Vasallenvölker“⁷⁶ diskutierte Müller die Möglichkeit, deren Intelligenz in den Volkskörper des „Herrenvolkes“ zu überführen, damit die einstige Führungsschicht der Unterworfenen den neuen Herrschern dienen oder sogar von diesen „absorbiert“ werden könne. Als Nachteil dieser Lösung erschien wiederum die lange Zeit der Durchführung. Von Vorteil wäre jedoch einerseits die Tatsache, dass breiten Schichten der Bevölkerung die moralische Belastung erspart würde, die bei der physischen Liquidierung der nationalen Intelligenz des unterworfenen Volkes entstehen würde. Auch würde diese Lösung eine Stärkung der eigentlichen Führungsschichten nach sich ziehen. Zugleich sollte so die sich ständig verschlechternde biologische Situation des deutschen Volkes verbessert werden, denn dieses leide am mangelnden Nachwuchs von Menschen mit Führungsqualitäten, was darauf zurückzuführen sei, dass die Führungsschicht des deutschen Volkes infolge des Krieges ausgedünnt und ihre Altersstruktur unausgewogen sei.⁷⁷

Für die dritte Lösungsvariante unterteilte Müller die Intelligenz der „Vasallenvölker“ in drei Gruppen: A) Intelligenz, deren Verhältnis zum nationalen und politischen Leben im engeren Sinne neutral ist (Technik, Industrie, Handel, Verkehr); B) Intelligenz, deren Verhältnis zum nationalen und politischen Leben weniger bedeutsam ist (freie Berufe, Klerus); C) Intelligenz, die im nationalen und politischen Leben bestimmend ist (kulturell, politisch und militärisch führende Schichten).⁷⁸

Von diesen drei Gruppen wurde lediglich die Gruppe A als für die deutschen Ziele nützlich klassifiziert. Ihre Angehörigen sollten aus ihrer Heimat herausgeführt und im Siedlungsgebiet des herrschenden Volkes zerstreut angesiedelt werden. Dort sollten sie die nationaldeutsche Intelligenz technischer und benachbarter Fächer entlasten, so dass hier Kräfte frei würden und aus der Gruppe A in die Gruppen B und C hinüberwechseln könnten.⁷⁹

Der Nachwuchs der Intelligenzschicht sollte wiederum in zwei Gruppen geteilt werden, in die Gruppe der leicht Assimilierbaren und die Gruppe der schwer oder gar nicht Assimilierbaren. Den leicht Assimilierbaren sollten diejenigen zugeordnet werden, die auf Grundlage genealogischer Forschung deutsche Vorfahren nachweisen konnten und in ihrem fremdnationalen Widerstand leicht erschütterbar seien. Ihre allmähliche Germanisierung sollte auf dem Weg der freien Entscheidung erreicht werden, wobei die Chance des sozialen Aufstiegs in die Gruppe A beziehungsweise B sie in ihrer loyalen Arbeit für den Aufbau des Reiches bestärken sollte. Müller setzte voraus, dass es zu gemischten Ehen mit dem deutschen Element kommen und sich das Nationalbewusstsein lockern würde, so dass die Kinder und

⁷⁵ *Ebenda.*

⁷⁶ *Ebenda* 14.

⁷⁷ *Ebenda* 12-14.

⁷⁸ *Ebenda* 15.

⁷⁹ *Ebenda* 15-17.

Kindeskinden, die aus diesen Ehen hervorgehen würden (sollten sich ihre Väter und Großväter als leistungsfähig erwiesen haben), in der Enkelgeneration organisch in die gesunde deutschnationale Führungsschicht überführt werden könnten.⁸⁰

Die Eignung anderer Funktionsschichten des Nachwuchses nichtdeutscher Völker zur Verschmelzung mit dem Deutschtum schätzte Müller unterschiedlich ein. Für eine unauffällig geförderte Umsiedlung in die Diaspora inmitten des Reiches erschienen ihm Akademiker, Techniker, Angestellte, die selbstständige Mittelschicht sowie die qualifizierten Handwerker geeignet. Besonderen Wert sprach er den Bauern zu, deren Mangel er im deutschen Volkskörper immer größer werden sah. Personen, deren Vorfahren deutschen Blutes waren und deren rassische Qualitäten folglich ausgezeichnet seien, die aber über kein Erbland verfügten, sollte besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden. Sie sollten zerstreut in deutschen Gebieten angesiedelt werden. Ferner dachte Müller über die Nutzung qualifizierter Arbeiter nach, die deutschen Leistungsanforderungen entsprachen. Alle diese Teile der andersnationalen Bevölkerung sah er als für eine schnelle Assimilation tauglich an.⁸¹

Demgegenüber stellte die große Zahl ungelerner fremdnationaler Hilfsarbeiter und landwirtschaftlicher Arbeitskräfte, nach denen es in der deutschen Wirtschaft eine große Nachfrage gab, für Müller ein schwer lösbares Problem dar. Ihr Zustrom schien ihm schon an vielen Orten offensichtlich genug und aus „volksbiologisch[er]“⁸² Perspektive äußerst bedenklich. Er empfahl, diese Bevölkerungsgruppen geschlossen in Kasernen unterzubringen, damit sie sich nicht ‚mit deutschem Blut vermischen‘. Obwohl es kaum möglich sein werde, den ‚illegalen Blutseinfluss[es]‘⁸³ völlig zu verhindern, riet Müller davon ab, eine neue Rassengesetzgebung zu schaffen. Von dem Verbot eines Mischtyps könne ein solidarisierender Effekt ausgehen, der sich nachteilig auf die Assimilation höherer Leistungsschichten auswirken würde.⁸⁴

Nichts einzuwenden hatte Müller gegen Ehen zwischen weniger hochwertigen deutschen Frauen und Fremdarbeitern. Solche Verbindungen erschienen ihm im Gegenteil aus Gründen der „Entschlackung“ sogar erwünscht. Gestattet werden sollten auch Ehen fremdnationaler Mädchen, deren Fähigkeiten gering seien, mit entsprechenden deutschen Männern. Nur sei es in diesen Fällen nötig, darauf zu achten, dass diese Paare in ihrer Nationalitätenorientierung der „ärgeren Hand“ folgen würden, das heißt, dass sie dem Vasallenvolk zugeordnet würden.⁸⁵

Bemerkenswert ist, dass Müller das nichtdeutsche Schulwesen nicht auflösen wollte. Er empfahl, es einschließlich des Hochschulwesens beizubehalten. Die Absolventen deutscher und nichtdeutscher Bildungsinstitutionen sollten sich hinsichtlich der Möglichkeit ihres Einsatzbereiches unterscheiden; die Aufstiegschancen für Absolventen fremdnationaler Schulen sollten dabei äußerst begrenzt

⁸⁰ *Ebenda* 16 f.

⁸¹ *Ebenda* 17 f.

⁸² *Ebenda* 18.

⁸³ *Ebenda*.

⁸⁴ *Ebenda* 19.

⁸⁵ *Ebenda* 19.

bleiben. Allerdings sollten herausragenden Personen anderer Nationalität „goldene Brücken“ zur deutschen Gemeinschaft gebaut werden. Die skizzierten Prozesse sollten ohne Einsatz von Zwangsmitteln ablaufen, auf der Grundlage „freier Entscheidung“, ⁸⁶ jedoch unter unauffälliger Überwachung durch den Staat. Ihre erfolgreiche Durchführung sollte die dauerhaft begrenzte Rolle der Vasallenvölker innerhalb des großdeutschen Raumes vorzeichnen. Die Angehörigen dieser Völker sollten biologisch und sozial immer mehr einen kleinbäuerlichen und kleinstädtischen Charakter annehmen, während das deutsche „Herrenvolkstum“ ⁸⁷ biologisch stärker werden, sich adeln und zugleich entschlacken sollte, damit es – seiner Führungsrolle entsprechend – in jedem Gebiet die Meister stellen und „ein biologisches Hochleistungsmonopol“ erreichen konnte. ⁸⁸

Der Adressat des Elaborates, Horst Böhme, der Leiter der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdienstes im Protektorat, reichte diesen Text an seinen Vorgesetzten in Berlin weiter. Doch auch hier, in der Zentrale des außergerichtlichen nationalsozialistischen Terrors – dem von Reinhard Heydrich geführten Reichssicherheitshauptamt (RSHA) der SS –, rief nicht einmal der optimistisch gestimmte Schluss des Elaborats Begeisterung hervor. Das Amt III im Reichssicherheitshauptamt (Sicherheitsdienst Inland) legte zu Müllers Theorien und seinem Projekt eine verhältnismäßig umfangreiche Stellungnahme vor. ⁸⁹ Hier ist vor allem die Rede davon, dass Müller sich in der Vergangenheit hauptsächlich mit soziologischen Forschungen auf dem Gebiet der Begabung beschäftigt und sich erst später auch Rassentheorien zugewandt habe, auf diesem Feld jedoch noch nicht weit genug gekommen sei, um es zum zentralen Bereich seiner Forschung zu machen. Als wichtigstes ‚Forschungsverdienst‘ Müllers wurde die Erkenntnis der Gesetzmäßigkeit von Assimilationsprozessen bezeichnet. Befürwortet wurde sein Projekt, den „Prozess der Umvolkung im böhmisch-mährischen Raum“ durch Freiwillige zu fördern, denen die Chance zum sozialen Aufstieg geboten werden sollte. ⁹⁰ Nach Müllers Vorstellung sollte für die Annahme dieses Angebots die Tatsache eine wichtige Rolle spielen, dass der wesentliche Teil der begabten tschechischen Familien deutsche Vorfahren gehabt habe. Gerade diese These aber erschien in Berlin als zu wenig erforscht, und man schlug vor zu überprüfen, ob man in Prag nicht eine Zentrale für die Forschung über untergegangenes deutsches Blut einrichten sollte.

Skepsis wurde gegenüber der Idee geäußert, ein paralleles tschechisches und deutsches Schulwesen zu erhalten. In Berlin befürchtete man, das tschechische Nationalbewusstsein sei so stark, dass es nicht gelingen würde, die fähigsten Tschechen für die deutschen Schulen zu gewinnen und die weniger Fähigen den tschechischen Schulen zuzuordnen. Zudem vermutete man, die Tschechen würden von vornherein

⁸⁶ *Ebenda* 16.

⁸⁷ *Ebenda* 24.

⁸⁸ *Ebenda* 24 f.

⁸⁹ SOA Praha. Bestand NSDAP Praha, Karton 25, K. V. Müller, Faszikel 2. Abschrift des Dokuments mit dem Titel „Stellungnahme des Amtes III RSHA zur Denkschrift über Umvolkungsfragen des Südostens von Prof. K. V. Müller“.

⁹⁰ *Ebenda*.

auf vorteilhafte Posten im deutschen Umfeld verzichten. In der Stellungnahme des RSHA hieß es dazu, Müller unterschätze die Kraft des Nationalismus im 20. Jahrhundert. Nicht ohne Berechtigung wurde eingewandt, dass sich Müllers Beispiele der Entnationalisierung der Elblawen, der Slowaken wie auch der Tschechen im 17. und 18. Jahrhundert in einer völlig anderen Situation abgespielt hätten, in der die führenden Kräfte Mitteleuropas noch übernational gewesen seien. Mit dem Aufkommen des modernen Nationalismus seien neue Mechanismen entstanden. Verwiesen wurde in diesem Zusammenhang zum Beispiel auf die Entwicklung der Vereinigten Staaten von Amerika, wo es nicht zur Assimilation, sondern zu einer Amalgamierung gekommen sei, das heißt zur Mischung verschiedener nationaler Gruppen, was in die Entstehung eines neuen Volkes eingemündet sei.⁹¹

Als falsch und korrekturbedürftig wurde im RSHA Müllers These beurteilt, dass die Anteile außereuropäischer Rassen im tschechischen Volk nicht wesentlich seien, kategorisch konstatierte man, dass:

[...] auf gar keinen Fall die Umvolkung von Tschechen zugelassen wird, bei denen gewisse rassische Bestandteile (vor allem außereuropäische, dann auch ostbaltische, ostische und westische, soweit sie völlig vorwiegend sind) eine Rolle spielten.⁹²

Auch der Vorschlag, den deutschen ‚Volkskörper‘ durch die Überführung seines weniger wertvollen Teils zum verbliebenen tschechischen ‚Volkskörper‘ zu ‚entschlacken‘, wurde als kaum durchführbar eingestuft. Es wurde festgestellt, dass „so weit es sich um Menschenmaterial handelt, das in erbbiologischer Hinsicht eine Gefahr darstellt, mit den gesetzlich vorhandenen Mitteln eine Unfruchtbarmachung vorzunehmen [ist].“⁹³

Die Zentrale der SS gestand neben der Unfruchtbarmachung der ‚rassisch minderwertigen Tschechen‘ noch die Möglichkeit zu, diese ins Generalgouvernement umzusiedeln [sic!]. Der Einsatz der tschechischen Nation zur ‚Reinigung‘ des deutschen ‚Volkskörpers‘ stieß auf den Einwand, dass sich die Grenzen dieser Aktion nur schwer bestimmen lassen würden und zudem die Gefahr drohe, dass sich aus den ausgeschiedenen biologischen Restbeständen wieder gefährliche Elemente entwickeln könnten, denn – so hieß es weiter – „was für das deutsche Volk unterwertig ist, kann für andere Völker eine gewisse positive Bedeutung haben.“⁹⁴ Nach Meinung des RSHA stellten die minderwertigen Bestandteile des deutschen Volkes keine große Bedrohung dar, zumal das Reich auch für diese Personen Verwendung habe. Die Gefahr, die von diesen Elementen ausgehe, bestehe allein darin, dass die Geschlechtsmoral des deutschen Volkes so tief sinken würde, dass sich jeder mit jedem mischen könne. Völlig zu lösen sei dieses Problem im deutschen ‚Volkskörper‘ nur über Erziehung und Schulung.

Trotz der ernsthaften Kritik aus Berlin erhielt Karl Valentin Müller die Chance, seine Forschungen fortzusetzen. Er verwies darauf, dass seine ‚rassenpolitische

⁹¹ *Ebenda.*

⁹² *Ebenda.*

⁹³ *Ebenda.*

⁹⁴ *Ebenda.*

Bildung' noch nicht abgeschlossen sei. Indessen verbreitete er als Hochschullehrer die Grundlagen der Rassenhygiene weiter.

Für Historiker ist es nicht nötig, viele Argumente zu sammeln, um die ‚Wissenschaftlichkeit‘ der Arbeiten Karl Valentin Müllers zu widerlegen. Seine Konstruktion charakterisiert den böhmisch-mährischen Raum als ‚Mischzone‘ tschechischen und deutschen Blutes, wobei er zu dem Schluss kam, die Tschechen hätten im Grunde genommen zur Hälfte tschechisiertes deutsches Blut. Diese ‚Erkenntnis‘ führte ihn wiederum zu der Frage nach dem Anteil tschechischen Blutes in der deutschen Ethnie der böhmischen Länder. Bereits Müllers Methode ist bedenklich. Für die ältesten Zeiten folgte er offensichtlich Arbeiten aus dem Bereich der Archäologie, für das Mittelalter selektierte und interpretierte er passende Quellen, für die Neuzeit setzte er dann auf anthropologisch-onomastische Forschungen, bei denen man bereits auf den ersten Blick nachprüfbar Kriterien für die Auswahl der statistisch bearbeiteten Gruppen von Namen und Familiennamen vermisst. Dennoch riefen Müllers ‚Entdeckungen‘ an der Prager Universität wie auch im deutschen Umfeld der böhmischen Länder keinen grundsätzlichen Widerspruch hervor.

Über die Gründe, aus denen Müllers ‚Forschungen‘ in der fachhistorischen Öffentlichkeit akzeptiert wurden, lässt sich leider nur spekulieren. Es handelte sich wahrscheinlich um das Nebeneinander mehrerer Faktoren, von denen ich wenigstens drei erwähnen möchte. Der erste, möglicherweise der wichtigste, war die Gleichschaltung des nationalsozialistischen Staates und seiner Verwaltung. So wurde Müller an der Prager Universität von oben über die nationalsozialistische Verwaltung installiert. Auch die Studie, die in der ideologischen Ausbildung der Studenten eine wichtige Rolle spielen sollte, war offiziell abgesegnet worden. Das verschaffte Müller eine gewisse Unangreifbarkeit. Ein zweiter Faktor war die Tatsache, dass Müller häufig Studien seiner Universitätskollegen benutzte, die er zur Mitarbeit einlud. Durch die Zusammenarbeit mit angesehenen Kollegen wertete er seine eigenen Arbeiten in den Augen der Staatsverwaltung auf. Der dritte Faktor, der vielleicht der strittigste ist, meiner Meinung nach aber doch erwähnt werden sollte, war das Verhältnis zwischen Reichsdeutschen und Sudetendeutschen. Die Deutschen aus dem ‚Altreich‘ sahen, wie hinlänglich bekannt ist, auf ihre Stammesverwandten aus den böhmischen Ländern, die häufig Namen slawischen Ursprungs trugen, despektierlich herab. Gewisse Spannungen und Konkurrenzkämpfe zwischen Reichsdeutschen und böhmischen Deutschen waren bei der Besetzung der Stellen an der Universität, bei der Durchführung der Arisierung wie auch beim Aufbau und Betrieb der Besatzungsverwaltung unübersehbar.⁹⁵ Dahinter standen unter anderem

⁹⁵ Alena Mišková geht in ihrer Arbeit über die Karls-Universität ausführlich auf die Auseinandersetzungen zwischen Hochschullehrern reichsdeutscher und sudetendeutscher Herkunft ein. Vgl. *Mišková: Německá (Karlova) univerzita 91* (vgl. Anm. 3). – Zur Konkurrenz zwischen Reichs- und Sudetendeutschen während der Kriegsjahre siehe auch *Jančík, Drahomír / Kubů, Eduard: Arizace na dluh. Arizační úvěry, arizátoři a Kreditanstalt der Deutschen v procesu zcizování drobného a středního židovského majetku na území „Protekturátu Čechy a Morava“ (1939-1945)* [Arisierung auf Pump. Arisierungskredite, Arisateure und die Kreditanstalt der Deutschen im Prozess der Entziehung des kleineren

Bedenken über die ‚rassischen‘ Qualitäten der böhmischen Deutschen. Um nur ein Beispiel zu geben: In den vervielfältigten maschinenschriftlichen Unterlagen für einen rassienpolitischen Kurs, der im Mai und Juni 1943 in Teplice-Šanov (Teplitz-Schönau) stattfand, wurde in einer Übersichtstabelle über den rassischen Aufbau des deutschen Volkes die „sudetische Rasse“ – anders als die anderen Rassen – nur in Anführungszeichen aufgeführt. Hinzugefügt wurde zudem mit einem Fragezeichen das Wort „Abart“, das zwei Bedeutungen haben kann: Unterart oder Fehlentwicklung. In der genaueren Spezifizierung wurde angemerkt, die Sudetendeutschen würden „Ostslawentypen“⁹⁶ aufweisen, für sie sei besonders die vorspringende Mundpartie typisch. Geistige Vorteile und Besonderheiten wurden bei ihnen, im Unterschied zu anderen Gruppen, gänzlich weggelassen.⁹⁷

Die Rassentheorien Karl Valentin Müllers zielten darauf ab, rassische Bedenken dieser Art auszuräumen, in Müllers Werk wurden die Sudetendeutschen den Deutschen aus dem östlichen Teil Deutschlands gleichgestellt. Es ist wahrscheinlich kein Zufall, dass er selbst aus dem Sudetengebiet stammte.

Biographische Retusche

Statt mit einem Schlusswort möchte ich die Abhandlung mit zwei ausführlichen Zitaten beenden, die beispielhaft für die Retuschen sind, die nach 1945 am Lebenslauf Karl Valentin Müllers – wie an den Biographien zahlreicher Mitglieder der nationalsozialistischen Funktionselite – vorgenommen wurden. Bei der ersten Textpassage handelt es sich um einen Ausschnitt aus der Einleitung der Festschrift zu Müllers 65. Geburtstag, den dieser als ordentlicher Professor der Universität Nürnberg und angesehenes Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Vereinigungen feierte. Hier hieß es:

So alt der Brauch ist, einem verdienten Gelehrten Geburtstagsglückwünsche besonderer Art – in Form einer Festschrift – auszusprechen, so alt ist auch die Schwierigkeit, auszudrücken, was man ihm mit dieser wissenschaftlichen Gabe gleichzeitig sagen möchte. Es will uns gut und richtig erscheinen, dass solche Werke nicht nur dem Forscher und Lehrer gelten, sondern auch – und nicht weniger – dem Menschen. Und bei der Überlegung, wie man dies nun schicklich und verständlich ausdrücken könne, erweist sich bald, dass es sich hier ja gar nicht um zwei verschiedenartige und getrennte Bereiche (oder sollte man Qualitäten sagen) handelt, sondern, dass diese beiden Wesenheiten untrennbar, eins sind. Somit könnten und sollten wir darauf verzichten, dem Forscher und Gelehrten Karl Valentin Müller und dem liebenswerten Menschen dieses Werk in die Hand zu geben; sie gilt dem humanen Gelehrten und dem gelehrten Menschen. Wer wollte sagen, was überwiegt?⁹⁸

und mittleren jüdischen Eigentums auf dem Gebiet des „Protektorats Böhmen und Mähren“ (1939-1945)]. Im Druck, hier vor allem das Schlusskapitel.

⁹⁶ Alle drei Zitate: SOA Praha, Bestand NSDAP Praha, Karton 17, Rundbriefe. Rassienpolitischer Kurs in Teplitz-Schönau – Mai bis Juni 1943, 19.

⁹⁷ *Ebenda*.

⁹⁸ *Specht, Karl Gustav/Rasch, Hans Georg/Hofbauer, Hans* (Hgg.): *Studium sociale. Ergebnisse sozialwissenschaftlicher Forschung der Gegenwart*. Herrn Universitätsprofessor Dr. phil. habil. Karl Valentin Müller zur Vollendung seines 65. Lebensjahres in freundlicher und wissenschaftlicher Verbundenheit von den Autoren und den Herausgebern zugeeignet. Köln, Opladen 1961, XI.

Das zweite Zitat stammt aus dem Biographischen Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder und führt die einzelnen Stationen des wissenschaftlichen Werdegangs und die wichtigsten Werke Karl Valentin Müllers auf:

Müller, Karl Valentin, Soziologe * 26.3.1896 Bodenbach Bez. Tetschen (Podmokly), † 3.8.1963 Nürnberg. Studium der Soziologie und Sozialanthropologie an der Universität Leipzig, dort 1936 habilitiert. 1927-1939 Rat im sächsischen Erziehungsministerium, 1939 Professor an der technischen Hochschule Dresden, 1941-1945 o. Professor an der deutschen Universität Prag, seit 1949 Leiter des Instituts für empirische Soziologie in Hannover-Bamberg und Dozent am dortigen philosophisch-theologischen Seminar. Ab 1955 Professor an der Hochschule für Wirtschaft und Sozialwissenschaften in Nürnberg. Verfasser zahlreicher soziologischer Studien, besonders zu Flüchtlingsfragen. Mitglied mehrerer internationaler Fachvereinigungen, u. a. ab 1954 Generalsekretär des Institut International de Sociologie in Rom. W[erke]: Arbeiterbewegung und Bevölkerungsfrage (1927). – Der Aufstieg des Arbeiters [durch Rasse und Meisterschaft; ergänzt nach dem Originaltitel, Anm. E. K.] (1935). – Die Begabung in der sozialen Wirklichkeit (1950). – Heimatvertriebene Jugend (1953). – Begabung und soziologische Schichtung in der hochindustrialisierten Gesellschaft (1956). – Die Angestellten in der hochindustrialisierten Gesellschaft (1957).⁹⁹

In beiden Texten – der erste stammt aus dem Jahr 1961, der zweite wurde 1984 publiziert – fehlt jeder Hinweis auf den Beitrag des ‚verdienten Gelehrten‘ zur ‚wissenschaftlichen‘ Fundierung des nationalsozialistischen Rassenwahns und auf das begeisterte Engagement Müllers für die nationalsozialistische Politik im Protektorat Böhmen und Mähren. Geehrt wird ein „liebenswürdiger Mensch“ und ein „humaner Gelehrter“,¹⁰⁰ dessen persönliche wie wissenschaftliche Biographie, nach kleinen Korrekturen am Titel seines Hauptwerkes von 1935, ohne sichtbaren Makel zu soziologischen Studien über die Vertriebenen in der Bundesrepublik führt.

Übersetzung Martin Zückert

⁹⁹ Sturm, Heribert (Hg.): Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder. Bd. II. I-M. München 1984, 711.

¹⁰⁰ Specht/Rasch/Hofbauer (Hgg.): Studium sociale. XI (vgl. Anm. 98).